0442
05EUS2012000019 Westdt. Beobachter 1935
Faktor 20
Sa.
0221

Volk und Wirtschaft
Tägliches Handelsblatt
Donnerstag, 7. März 1935

Neue Preisfestsetzung

für deutsche Eier

Teilweise Benzinpreisermäßigung

Eine Maßnahme der Treibstoff-konvention

Börsenrundschau von gestern

Arbeitsentgelt muß sicher sein

Handels- und Provisionsvertreter dürfen kein Freiwild mehr darstellen!

Wie ist die Lage?

Köln, 7. März.

Die wirtschaftspolitische Arbeit des Nationalsozialismus galt seit dem Tage der Machtergreifung in der Hauptsache der Schaffung einer gesunden Basis für die deutsche Wirtschaft, um eine fruchtbare Wiederaufbauarbeit gewährleisten zu können. Rückblickend kann diese Aufgabe in ihren großen Zügen als beendet bezeichnet werden und so wird das Streben im dritten Jahre in erster Linie der Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeiten dienen, die im Gefolge kapitalistischer Wirtschaftsauffassung die Arbeit zur Fron und Verknechtung degradierten. Die Aufgabe der Wiederherstellung der sozialen Gerechtigkeit wird von der DAF getragen, die nach ihrem nunmehr vollendeten Aufbau alle Berufe umfaßt und ihr Zeichen in jedem Betriebe aufgerichtet hat.

Der neue Geist!

Arbeit ohne Lohn ...

Provision in Raten

Dividendenverteilung abgelehnt

GV Zuckerfabrik Jülich

5% Dividende

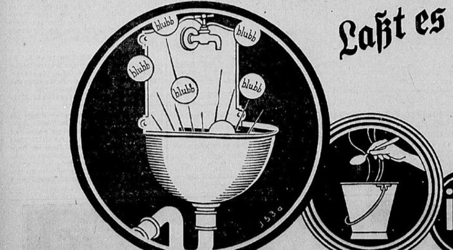
bei Westbuden

Der Marktbeobachter

vom 6. März

Berliner Metalltermine vom 6. März 1935

Amtliche Berliner Metall-Notierungen



Laßt es nicht mehr blubbern!

Mit etwas heißer iMi-Lauge ist im Handumdrehen jede Verstopfung entfernt und aller lästige Geruch beseitigt.

iMi

zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persil-Werken.

EUSKIRCHENER BEOBACHTER
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Euskirchen
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Euskirchen, Wilhelmstraße 21 Fernruf 2070

Freihändiger Verkauf von Milch ab Hof

In der vergangenen Woche erschien in der Presse des Gaues Köln-Aachen eine Vereinbarung ...

Wenn der Gesetzgeber ausdrücklich von selbständigen Betrieben spricht, so betont er dies deshalb, weil die unselbständige Ausübung eines Handwerks, also etwa in der Tätigkeit als Gefolgschaftsmitglied, nicht die Berechtigung zur Führung des Meistertitels oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen zur Voraus- ...

Meistertitel und Handwerkerkarte

... die Voraussetzungen der Verordnung erfüllt, also, in die Handwerksrolle eingetragen ist. Ausnahmen bestehen nur für Witwen entsprechend den Vorschriften des § 6, und während der Uebergangszeit entsprechend den Vorschriften des § 20.

Nach wie vor unterliegen der Bestimmung des Gesetzes neben den natürlichen auch die juristischen Personen, die selbständig ein Handwerk als stehendes Gewerbe betreiben.

Alle Gardisten herhören!

Die Tätigkeit der Polizei

im Monat Februar 1935.

Im Monat Februar wurden von den Polizeibeamten 11 Personen festgenommen und zwar 1 wegen Spionageverdachts, 1 wegen Fahrraddiebstahls, 1 wegen Diebstahls, 1 zur Haftverbüßung, 1 zur eigenen Sicherheit und 2 auf Grund ...

Ein Bodenschätzungs-Ausschuß

Durchführung der Bodenschätzung im Finanzamtsbezirk Euskirchen. Feststellung von Schätzungsrahmen und Wertzahlen für den Euskirchener Boden.

... beruft im Benehmen mit dem Landesbauernführer für den Finanzamtsbezirk Euskirchen einen oder mehrere Schätzungsausschüsse. Dem Euskirchener Schätzungsausschuß gehören an: der Vorsteher des Finanzamtes Euskirchen oder ein beauftragter Beamter als Führer des Schätzungsausschusses, ein sachkundiger Beamter oder Angestellter als Stellvertreter für die technische Durchführung der Bodenschätzung, zwei auf dem Gebiet der Landwirtschaft sachkundige Mitglieder und ein Beamter oder Angestellter der Vermessungsbehörde. Der Präsident des Landesfinanzamts hat die Möglichkeit, für mehrere oder für Teile mehrerer Finanzamtsbezirke einen Schätzungsausschuß zu bilden; es dürfte sich hierbei jedoch nur um Ausnahmefälle handeln. Der Euskirchener Schätzungsausschuß schätzt die nicht ...

Für Ackerland und Grünland werden Schätzungsrahmen aufgestellt; der für Ackerland gilt auch für Gartenland. Weiterhin werden Wertzahlen festgestellt, die zum Ausdruck bringen, in welchem Verhältnis ein landwirtschaftlicher Betrieb nach seiner Ertragsfähigkeit zu einem Betrieb mit den ertragfähigsten Bodenflächen des Reichsgebietes steht.

Der Gas-Luftkrieg / Aufklärung und Schulung tut not!

Von Jakob Oeckeralh, Euskirchen.

Im Schaufenster der Fa. Wirtz, Neustraße, ist eine Ausstellung von Luftschutz-Gerät zu sehen, die allgemeines Interesse findet. Jedem, der dieselbe noch nicht in Augenschein nahm, sei dringend empfohlen, dies noch zu tun, da die Ausstellung nur noch ganz kurze Zeit daselbst zur Schau gestellt sein wird.

Der Luftkrieg der Zukunft kennt keine Landesgrenzen und keine Entfernungen mehr. Er unterscheidet auch nicht mehr zwischen Mili- ...

... nicht aber die Vorbereitung desselben. Ein englischer Politiker und ein englischer General erklärten offen hierzu: „Kein Staat wird auf ein Kriegsmittel verzichten, das seine Wirksamkeit im Kriege in so hohem Maße bewiesen hat."

Wie sieht nun der künftige chemische Krieg, nach Auslandspresseberichten beurteilt, aus?

Der Gaskrieg verlangt von jedem Teilnehmer Ueberlegung, Können und Wissen. Er verlangt Mut, Tapferkeit und Mannesmut ...

Aus alten Akten / Ein Bericht der Stadtverwaltung Euskirchen über ihre Tätigkeit in den Jahren 1844–1847

Es waren keine guten Zeiten damals, vor 90 Jahren, als der Bürgermeister Wierz das Zepter unserer Vaterstadt führte. Politische Leidenschaften erregten die Gemüter und allenthalben gärte es im Volk. Dazu kamen noch verschiedene schlechte Erntejahre hintereinander, sodaß die Not besonders unter der ärmeren Bevölkerung sehr groß war.

In der Eifel herrschte damals eine regelrechte Hungersnot, und wie es in alten Chroniken heißt, waren die Jahre 1846 und ...

... für die fast 100 bedürftigen Familien der Stadt im Jahre 1846 auf 630, im folgenden Jahre auf 640 Thlr. Diese Summe war für unser damals noch kleines Städtchen recht bedeutend. Zeigt doch ein Vergleich dieser Summe mit dem Etat der Bauverwaltung für den vierjährigen Berichtszeitraum, der insgesamt nur 653 Thlr. aufweist, wie klein in normalen Jahren der Aufgabenkreis der damaligen Verwaltung war.

Alle irgendwie begüterten Kreise trugen zu einem Hilfsfonds bei, ...

Stadtarchiv Euskirchen

Die angreifenden Bomber erscheinen in bestimmten Einheiten. Die „Kette" besteht aus 3 Bombern, die „Staffel" aus 3—4 Ketten und das „Geschwader" aus 3—4 Staffeln. Geflogen wird in Keilform nach vorn oder hinten, Etagenform von unten nach oben (Nachtform) oder oben nach unten (Kellenform-Tagform). In letzter Zeit wird wieder viel von Sturzbombern geredet. Die Sturzbomber stürzen aus großer Höhe überraschend mit 600 St.-Kilometer Geschwindigkeit herab, um etwa bei 400 Meter über der Erde aufzufangen, zugleich die Bombe zu lösen, sofort hochzusteigen und dann zu verschwinden. Man kann diese wahnsinnige Art Angriff mit dem Einmanntorpedo-Angriff der Japaner vergleichen. Der Japaner opfert sich im Einmanntorpedo auf aus Gründen, die im Religionsfanatismus liegen. Beides, sowohl Sturzflug wie Einmanntorpedo, ist Unsinn, weil „das Anbringen des gezielten Schusses an den Mann" genau so gut ohne Selbsttötung möglich ist. Der Deutsche ist jedenfalls diesen Dingen gegenüber geistig und im Denken voraus und hat dafür nur ein mitleidiges Lächeln und auch über den 2 Kilometer Fantasie-Flugzeugmutterturm im immer geängstigten Paris.

Bei einem Angriff der Bomber wird man nicht mit Gasbomben allein rechnen müssen, sondern zugleich mit den gefährlichen Sprengbomben und auch mit Brandbomben. Die Brisanzbombe ist und bleibt die gefährlichste Waffe, zumal sie mit chemischen Kampfstoffen combiniert wird. Mit dem Abregnen von flüssigen chemischen Kampfstoffen ist wohl kaum zu rechnen.

Der Weg der chemischen Kampfstoffe (Bombenweg) ist abhängig von der Form des Gefäßes (Bombe), Höhe, Geschwindigkeit, Abtrift des Windes, Lufttemperatur und weiteren Einflüssen. Der angreifende Bomber muß z. B. in 5 000 Meter Höhe bei 230 St.-Kilometer Geschwindigkeit ungefähr 1 600 Meter vorhalten, um bei 4 Prozent Streuung den gezielten Schuß einigermaßen an den Mann zu bringen. Bei den Brisanzbomben wird zwischen Splitter- und Minenbomben unterschieden. Die etwa 20 kg. schwere Splitterbombe hat empfindlichen Zünder und breite Streuwirkung. Die Minenbomben werden in verschiedenen Größen hergestellt, 50 kg., 300, 500, und 1 000 kg. Die Wucht der Minenbombe aus 4 000 Meter Höhe beträgt je kg. 3,2 Metertonne, (Begriff der Metertonne = 3,2 Tonnen Eisen einen Meter hoch heben). Allein die Bodendruck- und Luftdruckwellen der einschlagenden Minenbombe knicken im weiten Umkreis die stärksten Häuser glatt um. Die Luftabwehr erfolgt durch Bekämpfung, (Flugzeug gegen Flugzeug), Beschießen von der Erde aus durch Flak mit Hilfsgeräten wie Horchapparate, Scheinwerfer usw., Ballonsperre und schließlich ziviler Luftschutz. Die Bekämpfung durch Flugzeuge ist schwierig. Das Aufsteigen dauert immerhin 25 bis 30 Minuten, und dann beginnt auch noch das Suchen. Im Weltkrieg ist die Luftschutzstaffel in der Stadt Freiburg im ganzen 300 mal zum Schutz der Stadt aufgestiegen und hat nur 8 mal mit Erfolg die feindlichen Bomber vor dem Angriff abwehren können. Große Bedeutung für die Abwehr werden den Flak zukommen. Das „Orten" der feindlichen Flugzeuge mit den Horchgeräten ist sehr genau. Der Scheinwerfer kommt kaum noch in Frage, denn er veranlaßt ja die Flugzeuge, den Weg zu ändern. Paris hat im Weltkrieg ganz ohne Scheinwerfer geschossen. Eine Flak-Kette rund um die Stadt herum machte einfach auf Alarm das sogenannte „Dunkelsperrfeuerschießen". Die Abwehr durch Ballonsperre ist eine Maßnahme für nachts. Es sind dies kleine Fesselballons, die bis 4 000 Meter Höhe steigen können. Ihre Kabel bilden für jedes Flugzeug, das dagegen stößt, eine schwere Absturzgefahr. Man ordnet sie in Linie oder schachbrettförmig je nach der Windstärke in 300 oder 400 Meter Entfernung von einander.

Die Schutzmittel des zivilen Luftschutzes sind: Verdunkeln aller Lichter, Tarnung, Vernebelung, Unterstände, Gasschutzeinrichtungen.

Dringend wünschenswert ist es, die gesamte Zivilbevölkerung mit Gasmasken zu versehen und sie in dem Gebrauch zu schulen.

Es genügt, daß der Maskenträger sich aus der Gaszone begeben oder abwarten kann, bis entgiftet wird. Sie kostet zwar noch viel Geld, bietet aber den denkbar möglichen Schutz. Ueber die einzelnen Gasarten bezw. chemischen Kampfstoffe, ihre Wirkung und Abwehr wird in einem andern Aufsatz gesprochen. Grundsätzlich Neues gegenüber den im Krieg gemachten deutschen Erfindungen scheint nicht herausgekommen zu sein. So hat sich auch herausgestellt, daß das von dem amerikanischen Juden Lewis entdeckte Gas „Lewisit" oder „Todestau" genannt, bereits im Jahre 1915 von dem deutschen Chemiker Prof. Wieland gefunden worden war. Die Hauptsache war hier, der Jude Lewis hat sein Geschäft gemacht, und die amerikanische Regierung mußte nachher die 150 Tonnen „Tau des Todes" wegen Unbrauchbarkeit ins Meer versenken. In Frankreich soll vor kurzem ein Chemiker bei der Herstellung von Parfüms rein zufällig infolge eines Fehlers bei der Zusammensetzung zweier Spezialgerüche auf ein furchtbares Gas gestoßen sein, vor dem ihm selber graut. So die Presseberichte. Ich bin der Meinung, daß gegen dieses sonderbare Gas unser deutsches „Kölnisch Wasser 4711" ein gutes Schutzmittel ist.

Der Selbstschutz der Zivilbevölkerung ist vom Reichsluftfahrtminister Göring dem Reichsluftschutzbund übertragen. Er besteht jetzt seit 1¾ Jahren. In dieser Zeit hat er wichtige Organisationsarbeit leisten müssen, es mußten vor allem Mitglieder und Helfer des Bundes gefunden werden. Die Hauptarbeit des Reichsluftschutzbundes besteht in der Aufklärung und Schulung der Bevölkerung. Ziel und Streben geht dahin, zu erreichen, daß niemand im Falle eines Luftangriffes nicht weiß, was er zu tun hat. Besuche jeder die Schulungslehrgänge, die in der örtlichen Presse regelmäßig unter dem Abschnitt „Luftschutz" bekannt gegeben werden. Ein Blick in die kleine Ausstellung, welche der RLB im Schaufenster der Fa. Wirtz, Neustraße zur Zeit veranstaltet, wird jeden belehren, daß im Luftschutz vielerlei erlernt werden muß, ehe der Erfolg sicher gestellt ist. Erwerbe den silbernen Gardestern mit den blauen Buchstaben RLB und dem Hakenkreuz. Er ist das Abzeichen des Reichsluftschutzbundes, das Abzeichen derer, die durch Mitarbeit im Selbstschutz die Wirkung der Luftwaffe in einem künftigen Kriege vermindern und damit der Erhaltung von Staat und Volk dienen wollen. Die stärkste Waffe eines Volkes ist der Geist der Nation. Das Volk mit dem stärksten Sieges- und Widerstandswillen ist unüberwindbar.

Juden-Spiegel

Die Juden in Sinzenich

Es gibt in Sinzenich immer noch Volksgenossen, die es nicht übers Herz bringen können, sich vom Juden zu trennen. Für diese sonderbaren Volksgenossen ist es angebracht, daß man ihre Freunde und deren Handlungen der Oeffentlichkeit übermittelt. Manch einer in Sinzenich wird sich dessen noch erinnern, als im Jahre 1929 die NSDAP die ersten Versammlungen in unserem Orte veranstaltete. Dank des damals herrschenden diktatorischen Einflusses der örtlichen Judenmeschpoke wagte es kein Saalbesitzer, seinen Saal für die Versammlungen herzugeben. Als dann der Redner mit einigen Getreuen aus Euskirchen die Versammlung unter freiem Himmel abhielt, war es insbesondere der Jude Moritz Horn im Volksmunde auch „Sikker" genannt, der alle Hebel in Bewegung setzte und sogar zu dem gemeinsten aller Mittel griff. Keine Kosten wurden gescheut, aus allen Gegenden wurde der Abschaum der Menschheit alarmiert. Von nah und fern kamen sie, um für jüdisches Geld den Kämpfern für die nationalsozialistische Idee einen Denkzettel zu geben. Wenn das trotzdem nicht geschah, so war das dem Umstand zu verdanken, daß die Versammlung beendet war, als das Gros der alarmierten Judensöldlinge ankam. Als Lohn empfingen diese dann für ca. 100.— RM. Bier, die ebenfalls der Jude Horn stiftete. Aber gerade dieser Jude ist es, der heute ein Klagegeheul anstimmt und den gutgläubigen Landleuten vorwinselt, welch Unrecht man in Sinzenich tut, daß dort ein Transparent hängt „Kauft nicht bei Juden, die Juden sind unser Unglück". Dieser Ramschjude kann es scheinbar nicht übers Herz bringen, daß man die jüdischen Machenschaften und Machenschaften im heutigen Staat erkannt hat und daß man bestrebt ist, ihnen das unsaubere Handwerk zu legen. Im Jahre 19.. wurde in Sinzenich ein Kriegerehrenmal eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit hißte man am Denkmal die schwarz-weiß-rote Fahne. Und wiederum war es Moritz, der alle Bestrebungen in Bewegung brachte, um dieses damals staatsfeindliche Symbol zu beseitigen. Viel Geld hat dieser Judenhund dafür ausgegeben, um den paar Nazis in Sinzenich, das Leben recht sauer zu machen. Sehr oft ist es passiert, daß die erwachsenen Judensprößlinge erwerbslose Gesinnungsgenossen betrunken machten, die dann, während die Juden grinsend abseits standen, ihre Rauflust im Parteilokal auslassen mußten.

Es ist tatsächlich eine angeborene Frechheit der hiesigen Juden, wenn sie mit aller Dreistigkeit an die Oeffentlichkeit treten und gegen den Nationalsozialismus hetzen. Hoffentlich finden sich einige beherzte Männer, die den Juden das Läftermaul für eine zeitlang zumachen. In den nächsten Ausgaben werden wir weiter über die Juden von Sinzenich berichten.

Schnaps von einer Judenfirma.

Erp. Aus Erp berichten Parteigenossen, daß in einem Lokal in Erp Liköre und Spirituosen ausgeschenkt werden, die von der Judenfirma ... Klaber aus Zülpich stammen. Eine Batterie von solchen Flaschen, die auch noch groß für die Judenfirma in dem Lokal Reklame machen, in welchem die Erper Parteigenossen verkehren, erregt öffentliches Aergernis. Wir können eigentlich nicht verstehen, daß dieselben bis jetzt noch ... geblieben sind. Man kann wohl verstehen, daß deutsche Volksgenossen keinen von Juden gepanschten Schnaps zu trinken wünschen. Hoffentlich genügt dieser kleine Hinweis, daß dieser Uebelstand abgeholfen wird.

Das Krankentransportwesen im Kreise Euskirchen

Demnächst eine weitere Gebühren-Senkung

Als erste Einrichtung des Kreises Euskirchen auf dem Gebiete des Krankentransportwesens waren in den Jahren 1908, 1910 und 1911 drei Krankenwagen mit Pferdebespannung vorhanden, die in Euskirchen, Zülpich und Lechenich untergestellt waren. Mit Rücksicht auf die ständig gestiegene Zahl von Kraftfahrzeugen und die dadurch bedingte schnellere Beförderungsmöglichkeit wurden die Wagen später nur noch selten gefordert. Es ergaben sich immer wieder Schwierigkeiten, die sogar soweit gingen, daß es bei eiligen Transporten öfters an der Bespannung fehlte. Das Fehlen eines neuzeitlichen Beförderungsmittels für die Kranken und Verletzten, insbesondere für Schwerkranke, war eine empfindliche Lücke in den Wohlfahrtseinrichtungen des Kreises. Die Kreise Bergheim, Schleiden und Bonn und andere waren bereits im Besitze moderner Kraftwagen und führten zum Teil die eiligen Krankentransporte in unserem Kreise aus. Von allen Bevölkerungsschichten des Kreises, von Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und anderen Stellen wurde die Beschaffung eines modernen Krankenwagens gewünscht.

In Anerkennung der Notwendigkeit, daß bei Erkrankungen und Unfällen die Betroffenen möglichst schnell unter tunlichster Schonung in ein Krankenhaus oder in die Hand des Arztes, von dem oft das Leben des Menschen abhängt, eingeliefert werden müssen, beschloß der Kreistag im Jahre 1928 die Beschaffung eines Kreiskrankenwagens.

Der neue Krankenwagen wurde am 15. Februar 1929 in Betrieb genommen. Seit dieser Zeit hat er bei einer Kilometerzahl von rd. 45 000 den Kranken und Unfallverletzten unschätzbare Dienste geleistet. Allgemein wurde seine schnelle, zuverlässige Einsatzbereitschaft bei Unfällen, Verkehrsunglücken usw. anerkannt und gelobt. Aus dem letzten Jahre 1934 geben wir folgende Zahlen bekannt. Der Kreiskrankenwagen führte insgesamt 301 Fahrten aus. Davon waren in 143 Fällen das Marienhospital das Fahrtziel. Auswärtige Fahrten nach Bonn, Köln, Düren, Brühl und sonstigen Krankenanstalten wurde im Jahre 1934 insgesamt 158 ausgeführt. Von Fernfahrten sind zu nennen 3 Fahrten nach Süchteln, die mit je 260 Km. über 12 Stunden dauerten, ferner Fahrten nach Losheim zur Saargrenze mit fast 400 Km., nach Windberg, nach M.Gladbach und verschiedene Fahrten nach Düsseldorf. Bei dem größeren Verkehrsunglück im Sommer vergangenen Jahres in Eicherscheid bei Münstereifel leistete der Krankenwagen ebenfalls schnelle Hilfe, indem die Schwerverletzten erst dem Krankenhaus in Euskirchen zugeführt, und später zum Teil in die Heimatorte Düren und Birkesdorf gebracht wurden.

Die Sanitätsmänner des Deutschen Roten Kreuzes leisteten bei den Transporten mit dem Krankenwagen insgesamt 335 Hilfe-Stunden.

Obwohl der Kreiskrankenwagen als neuzeitliches Beförderungsmittel mit allen bequemen Einrichtungen für den Krankentransport versehen ist, werden noch oft Transporte mit ungeeigneten Kraftwagen oder anderen Fahrzeugen (Pferdefuhrwerken) ausgeführt. Hierdurch werden oft das Leben und die Gesundheit von Schwerkranken und Unfallverletzten gefährdet. Nur in eigens dazu eingerichteten Krankenwagen kann Erkrankten und Verletzten die erforderliche Schonung zuteil werden. Die Ueberführung in gestreckter Lage ist in vielen Fällen für die Erhaltung des Lebens und zur Verhütung von Verschlimmerungen des Zustandes geradezu notwendig. In allen Fällen aber ist sie für den Kranken eine Wohltat. Ungeeignete Hilfe beim Transport, zum Beispiel bei Unfällen mit Knochenbrüchen (Oberschenkel u. a.), die noch so gut gemeint sein mag, kann erhebliche nachteilige Folgen haben und den Heilprozeß lange Zeit hinauszögern. Deshalb muß sich jeder Helfende bewußt sein, welche Hilfe dem Verletzten zuteil werden muß. Ist kein Arzt in der Nähe, und muß der Verletzte zum Arzt oder Krankenhaus gebracht werden, dann kann das nur durch geeignete Fahrzeuge geschehen. Der Kreiskrankenwagen entspricht allen Anforderungen und soll daher vorzugsweise in Anspruch genommen werden.

So wird auch jeder verantwortungsbewußte Arzt, wie es erfreulicherweise auch festzustellen ist, in allen erforderlichen Fällen den Krankenwagen als Transportmittel vorschreiben und rechtzeitig anfordern lassen. Es liegt auch im Interesse der Angehörigen des Verletzten, wenn sie ihrerseits auf diese Maßnahme drängen.

Der Krankenwagen ist weiter ein unersetzliches Transportmittel bei dem Transport von infektiös Erkrankten. Nach jedem derartigen Transport wird der Wagen gründlich und sachgemäß durch den hierfür vorgebildeten staatl. geprüften Desinfektor desinfiziert. Dadurch wird die Ansteckungsgefahr nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß in der Stadt Euskirchen die Benutzung von öffentlichem Fuhrwerk zur Beförderung von Personen, die an ansteckenden Krankheiten leiden, verboten ist, und daß jeder, der solche Wagen benutzt oder anderen zur Benutzung überläßt, mit hohen Gefängnis- oder Geldstrafen belegt wird.

Der Kreiskrankenwagen, der unter ständiger Aufsicht des Kreiskommunalarztes steht, ist eine Wohlfahrtseinrichtung, die sich seit ihrer Einführung als notwendig und segensreich erwiesen hat. Eine solche Einrichtung kann natürlich für den Kreis keine gewinnbringende Einnahmequelle bilden, weil sonst die Benutzungsgebühren für die meisten Kranken unerschwinglich hoch sein müßten. Die Kreisverwaltung war daher immer bestrebt, die Gebühren so niedrig wie möglich zu halten und konnte daher die Gebühren bereits dreimal senken. Eine weitere Senkung der Gebührensätze ist in aller Kürze zu erwarten, damit allen, auch den minderbemittelten Bevölkerungsschichten, die Benutzung dieser segensreichen Einrichtung ermöglicht wird.

Der Kreiskrankenwagen steht ununterbrochen (Tag- und Nachtdienst) bereit. Er ist unter Fernsprechnummer 20 52 Amt Euskirchen zu erreichen.

Kurzbrief aus Münstereifel

Kameradschaftsabend der DAF.

Münstereifel, 6. März. Die Tage der Herrschaft des närrischen Prinzen sind glücklich überstanden; viel Leben und Treiben herrschte in den Lokalen und auf den Straßen, auf ... besonders, wie immer am Dienstag nachmittag und abend, wo man zahlreiche mehr oder weniger originelle Masken erblicken konnte. [illegible]

... immer wieder erhöhte sich der Frohsinn des Abends. Dotz und Döhchen kamen plötzlich aus Urlaub und übertrafen sich in einem ganz vorzüglichen, stimmungsreichen Gesangsduett. Mit rheinischem Humor sang dann Frau Schuch ein für Münstereifel von ihr eigens bearbeitetes Potpourri durch alte Operetten- und Karnevalslieder so echt und jungschön, daß am Schlusse die allgemeine Schunkelstimmung losbrach.

Der wahre Jakob zog nun ein, er bot mit viel Witz und Musikalität ausgerüstet, unermüdlich all seine Waren an, was Lachsalven hervorrief; er war so echt, daß allgemeine Kauflust schon am Platze war. Noch manches könnte von diesem wohlgelungenen Kameradschaftsabend erwähnt werden. „Aus Kölsche Verzällche" sei noch die unübertroffene alte Jungfer erwähnt.

Freudenraketen, gemeinschaftliche Lieder, ein Orchester in prachtvoller Laune, verbanden in zwangloser Weise Zuhörer und Mitwirkende, so daß die Stunden nur zu schnell dahingingen. Wahrhaftig ein Programm abwechslungsreich und hemmungslos abgewickelt von allen Mitwirkenden aus frohen Herzen zu frohen Herzen gebracht, so daß der Abend ein vollends gelungener Kameradschaftsabend im Sinne des Faschings genannt werden darf.

Außerdem brachte der Samstag nach Preismaskenbälle des Arbeitsdienstes im Burgsaale und Hotel Hillebrand. Gewiß ein heftiger Auftakt für den Karnevalsbetrieb an den drei Tagen, für manchen Geck und seinen Geldbeutel ein vielleicht allzuheftiger, wie man an den weiteren Veranstaltungen bemerken konnte.

Die Feier der Saar-Rückgliederung in Erp.

Zu einer imposanten Feier gestaltete sich die Kundgebung am 1. März anläßlich der Saar-Rückgliederung. Der ganze Ort hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Abends 7.45 Uhr versammelten sich an der Schule Hochstraße sämtliche Gliederungen der Partei, die Jugend und die Ortsvereine mit Fahnen, um einen gemeinsamen ... [illegible]

Antragsteller WHW.

Brikett-Ausgabe für Monat März.

Ab Donnerstag 9 Uhr vormittags für alte Leute und Kranke; ab Freitag 9 Uhr vormittags für Antragsteller L—Z; ab Samstag 9 Uhr bis 1 Uhr Antragsteller A—K.

Diese Einteilung ist unbedingt einzuhalten; Ausnahmen kommen nicht in Betracht.

Prüfung am Oberlyzeum der Dominikanerinnen, Euskirchen.

Unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrat Dr. Pohl fand am 6. März 1935 die Reifeprüfung der 8 Oberprimanerinnen statt. Alle bestanden, darunter 4 mit „Gut". Die Namen der Abiturientinnen sind: 1. Ammon Liesel, 2. Trappe Sophie, 3. Zander Henny, 4. Zander Paula, 5. Mießeler Helene, 6. Schläfer Elisabeth, 7. Steindel Erika, 8. Vieth Antonie.

Zülpich

Hoher Besuch aus Euskirchen in Zülpich.

Im Interesse des dauernden Friedens zwischen den beiden karnevalsbegeisterten Städten Zülpich und Euskirchen und um das gegebene Versprechen zu halten, hatten die Zölleche Oellege mit dem Karussellches-Wagen Karnevalsdienstag in Euskirchen einen Besuch abgestattet. Und so durfte ja auch der erwartete Gegenbesuch aus Euskirchen nicht ausbleiben. War es doch der höchste Kreisbeamte, Herr Landrat Dr. Graeger aus Euskirchen persönlich, der die im Rosenmontagszug ausgefallene Nr. 20, „Hohe Gäste zu Besuch" noch am Karnevalsdienstag abend nachholen wollte und der somit die nicht gerade für Euskirchen günstige Stimmung etwas freundlicher zu gestalten versuchte. Oder hatte dieser Herr von dem Weltruf des Zülpicher Karnevals gehört? Er wird jedenfalls das Bedürfnis gehabt haben, frei von seinen dienstlichen Sorgen an der Quelle nochmals wahren echten rheinischen Humor zu genießen. Und daß ihm dies in Zülpich geglückt ist, davon sind wir fest überzeugt.

Aus der Bewegung

Oeffentliche Versammlung in Lechenich.

Lechenich, 2. März. Die Ortsgruppe Lechenich veranstaltete am 26. Februar eine öffentliche Versammlung, die außerordentlich gut besucht war. K. Ortsgruppenleiter König richtete herzliche Worte der Begrüßung an die erschienenen Volksgenossen und bat sie, doch auch in Zukunft in so großer Zahl zu erscheinen. Wir wollen den letzten Volksgenossen aus Lechenich für die nationalsozialistische Bewegung gewinnen und keiner darf weiter abseits stehen. Nicht auf der Bierbank, nein, hier in unseren Versammlungen erhaltet ihr Aufklärung über die Ziele der NSDAP und die Maßnahmen der Reichsregierung. Es geht heute nicht um diesen oder jenen Stand, es geht um das ganze deutsche Volk. Wer sich aber dennoch abseits stellt und sich nicht zum Führer und zum deutschen Volk bekennen will, der braucht sich nicht zu wundern, wenn wir ihn bei irgend einer Gelegenheit auch nicht kennen. Die NSDAP verkörpert den Staat und keiner kann sich diesem Einfluß entziehen. Wir fordern alle Volksgenossen zur Mitarbeit auf, zum Aufbau und Ausbau des nationalsozialistischen dritten Reiches.

Nach den Begrüßungsworten des Pg. König erfolgte eine Uebertragung vom Reichssender Köln. In einem Zwiegespräch nahmen der Gaupropagandaleiter Pg. Toni Winkelnkemper und der Landesbauernführer Pg. Eltz v. Rübenach, Stellung zur Frage der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht.

Im Anschluß an den Rundfunk-Vortrag ergriff Pg. Gierse das Wort, um das vorhergegangene Gespräch zu ergänzen. In einer allgemein klaren und verständlichen Weise wies Pg. Gierse darauf hin, daß sich an der Erzeugungsschlacht der Landwirtschaft jeder Volksgenosse beteiligen muß. Die Sicherstellung der Ernährung ist eine grundlegende Maßnahme eines jeden Staates. Wir wollen uns unabhängig machen von der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Ausland. Denkt doch daran zurück, wie furchtbar wir während des Krieges unter der Lebensmittelknappheit leiden mußten. Das liberalistische System hatte mit aller Absicht Deutschland von einem Landvolk zu einem Industriestaat gemacht. So konnte der internationale Jude unser deutsches Volk besser in den Klauen halten und uns bis aufs Blut aussaugen. Heute ist dies Dank der Energie und Tatkraft unseres Führers und seiner Mitkämpfer anders geworden. Es ist unsere Aufgabe, alle Volksgenossen über den Sinn der Erzeugungsschlacht aufzuklären. Durch das Reichserbhof-Gesetz ist es unmöglich gemacht, daß unsere Scholle weiter Spekulations-Objekt gewissenloser jüdischer Parasiten ist. Marktregulierung und Einfuhrregelung bewirkten, daß die Preise stabil bleiben, was für den Erzeuger, wie auch für den Verbraucher, von außerordentlichem Nutzen ist. Jegliche Profitgier ist damit ausgeschaltet. Nahrungsfreiheit ist aber auch politische Freiheit. Wie war es doch früher. Wenn das Ausland einen politischen Druck auf uns ausüben wollte, so hängte es uns den Brotkorb höher. Die Folgen davon waren Preissteigerungen, Lohnkämpfe, Arbeitslosigkeit und damit wurden wir gezwungen, alle Forderungen und Diktate der Siegerstaaten anzunehmen. Durch unsere Selbstversorgung können wir Devisen sparen, die wir zum Einkauf wichtiger Rohstoffe, wie Erze, Baumwolle für unsere Industrie benötigen. Der Arbeitsdienst wird unsere Oedländereien kultivieren. So können wir allein im Rheinland 250 000 ha Boden für die Landwirtschaft gewinnen, wodurch wiederum Getreide für 2 Millionen Zentner Brot erzeugt werden kann.

Mit welch großem Interesse die Ausführungen des Pg. Gierse aufgenommen wurden, bewies nicht allein der Beifall nach seiner Rede, sondern noch mehr die absolute Ruhe, die während seines Vortrages herrschte!

In seinem mitreißenden Schlußwort forderte Ortsgruppenleiter Pg. König die anwesenden Frauen auf, restlos der NS-Frauenschaft beizutreten. Bis zum 31. März können noch Mitglieder in die NS-Frauenschaft aufgenommen werden.

Die Versammlung wurde mit einem Sieg-Heil auf Volk und Führer beendet.

Aus den Nachbarkreisen

Fastnacht in Mechernich

Mechernich, 5. März. Nun sind wir sie glücklich los, das Semigrantengesindel, Matz Braun und Kohn-Sorten. Der Mechernicher Rosenmontagszug hat sie zum Kuckuck befördert. Außerdem wurde Griesgram und Muckertum aufs Haupt geschlagen, so daß sie mindestens bis Aschermittwoch unsichtbar bleiben.

Am Montag vormittag schon gings los. Das heißt, eigentlich schon viel früher, nämlich am Karnevalssamstag abend. Am Samstag abend fing es schon an. Das Narrenministerium trat seine Herrschaft an und zeigte sich dem Volke. Am Karnevalssonntag stieg der angekündigte Sonntagszug. Der war sehr schön. Wir haben uns außerordentlich gefreut, daß der berühmte Zirkus „Miserabelli" Mechernich mit seinem Besuch beehrt hat. Zirkus Sarrasani ein Kinderspiel dagegen, denn lebende Tiere kann jeder zeigen, aber nicht so fabelhaft gemachte wie die, die uns die TuS in ihrem Zirkusprogramm vorführte und weil das nicht lebensgefährlich war, konnte man sich ganz nahe heranwagen. Lediglich die Zirkusdirektion auf dem Wagen schien Angst vor den eigenen wilden Tieren zu haben, denn sie mußte sich dauernd Mut zutrinken. Auch die Zirkuskapelle war nicht schlecht. Auf alle Fälle hat es den wilden Völkerstämmen und Tieren in Mechernich gut gefallen, denn sie sollen die ganze Nacht über hiergeblieben sein. Einige haben sie sogar im Rosenmontagszug gesehen. Große Ereignisse werfen bekanntlich ihre Schatten voraus, so auch der Zug. So ungefähr um die Zeit, wenn normale Menschen das zweite Frühstück einnehmen, krochen allenthalben die rotweißen Funken der Prinzengarde aus ihrer Falle und langten nach dem Gewehr, das für heute mit Blumen geladen war. Dann sah man sie dem Wachtlokal zuströmen. Dasselbe war mit dem Elferrat der Fall, der es sich mit dem Prinzen und seinen Ehrendamen im Standquartier sehr gemütlich machte. Als die zweite Nachmittagsstunde vorüber war, waren auch die übrigen Narren und Närrinnen nicht mehr zu halten. Auf der Straße wurde es lebendig, denn da war es viel schöner, als hinter dem warmen Ofen, wenn es auch vom Himmel hoch schneite.

Auf dem Adolf-Hitler-Platz hatten sich inzwischen sämtliche Gecken und solche, die es noch werden wollten, versammelt, viele hundert an der Zahl. Die Wagen fuhren auf, jedesmal von einem Hallo begleitet. Dann kam die verdötschte Musik, dahinter die Prinzengarde und der ganze Hofstaat des Prinzen, natürlich vor allem auch seine Tollität Prinz Otto I. selbst. Ein funkelnagelneues Kostüm hatte er, und seine Damen nicht minder. Der wichtigste Augenblick im Karneval trat ein: der Präsident der Mechernicher Großen Karnevals-Gesellschaft begrüßte unser Stadtoberhaupt auf der Rathaustreppe und bat ihn, die Gewalt über Mechernich bis Aschermittwoch an den närrischen Prinzen abzutreten. Bürgermeister Pg. Zander tat dies mit lächelnder Miene und frohen Worten, von einem Tusch der Musik und den Alaafrufen der Menge begleitet. Als auch Prinz Otto gesprochen und darin die übliche Hausschlüsselverordnung erlassen hatte, begann der Umtrunk, woran auch das Funkenmariechen und der Offizier der Prinzengarde teilnahmen. Die Wagen wurden bestiegen und die Fahrt fing an.

Zwei Stunden lang hallten die Straßen wider von den lustigen Weisen unserer Karnevalslieder, welche die einsetzende Bonbonschlacht begleiteten. Am meisten gefiel wohl die neue prächtige Uniform unserer Funken, die sich auch ihr altes Mariechen wieder geholt hatten. Und der Prinzenwagen machte ebenfalls einen sehr guten Eindruck. Es wäre nächstens zu bedenken, daß der Sitz des Prinzen nicht ganz überdacht wird, weil er dann nicht für alle sichtbar bleibt, besonders für unsere Schönen am Fenster. Die meisten Wagen drehten sich wie bekannt um die überstandene Zeit der Saar, an die wir beim Anblick des Wahllokals „Maul halten" erinnert wurden. Es sei noch erwähnt „Die langen Gesichter", das „Französische Gold" und die „Ausfahrt nach Palästina", wofür die Breitenbender verantwortlich gezeichnet haben.

Köln

Am Karnevalsdienstag ist eine 17jährige Hausangestellte aus einem Fenster des zweiten Stockwerks in einem Hause am Deutschen Ring in selbstmörderischer Absicht in den Hof gesprungen. Sie tat es aus Verdruß, weil sie einen Maskenball nicht besuchen durfte. Das Mädchen wurde erst um 1 Uhr in dem Hof aufgefunden, wobei es sich herausstellte, daß es nur einen Oberschenkelbruch erlitten hatte. Man brachte es in das Vinzenzkrankenhaus.

Kirchenchor Herz Jesu.

Freitag 8 Uhr Gesamtprobe bei Hilgers.

Kirchenchor St. Martin.

Freitag 8.15 Uhr Gesamtprobe.

Verantwortlich: Franz Erven; für den Anzeigenteil: Werner Feith, beide in Euskirchen

Ueber die Grenze / Von P. W. Stoll

32. Fortsetzung.

Der Tag war vollends angebrochen. Verstohlen spähten die ersten Strahlen einer herbstlichen Sonne in das düstere Grau des neuen Tages.

Aber zwei Menschen sahen sie nicht mehr aufgehen. Jenseits, auf preußischem Gebiet, auf kalter Heimaterde, lagen sie stumm und tot. Wahrhaftig, ein markerschütternder Denkstein von Deutschlands Not.

Noch lange saßen wir, unbelästigt von Zollbeamten, am Grenzpfad und gedachten schweigend der Toten.

Eingedenk meines Köppken gegebenen Versprechens erfüllte ich am nächsten Tag meine traurige Pflicht. Es war ein schwerer Gang. Gott sei Dank hatte seine Frau bereits die Nachricht durch Presse und Behörden erfahren, so daß mir die Vorbereitung auf den schweren Schlag, der die Familie betroffen hatte, erspart blieb. Da die Frau in ihrem Schmerz kein Verständnis und keinen Glauben für den tatsächlichen Vorgang und die vorhergehenden Todesahnungen ihres Mannes hätte aufbringen können, erzählte ich ihr, diesen Umständen Rechnung tragend, ihr Mann sei einem unglücklichen Zufall zum Opfer gefallen. Als ich ihr dann das Geld übergab und ihr die letzten Wünsche ihres Mannes mitteilte, brach sie in erschütterndes Schluchzen aus, so daß ich mich selbst nur mit Mühe der Tränen erwehren konnte.

Niedergeschlagen machte ich mich auf den Heimweg. Leise, ganz sachte fiel welkes Laub, die ersten Vorboten des herannahenden Winters, von den Bäumen hernieder.

Langsam ging ich weiter und hing meinen Gedanken nach. Eine Katze huschte über die Straße und verschwand eilig durch das Loch eines Bretterzauns. Ein Auto tutete an mir vorüber. Als ich aufblickte, kam ein Polizist die Straße entlang. Seine Tritte knallten hart und exakt auf das Pflaster.

Er kannte mich und grüßte freundlich.

„Tag!" sagte ich und ging weiter. Ob er mir nachsah? — Ob er wußte, was ich trieb? — Ich kam mir so allein und vogelfrei vor.

Dann dachte ich noch: „Wer ist der nächste?"

Mit Speck fängt man Mäuse

Wie es auch sein mochte, bei jedem Streich hatte Fritzchen die Hände im Spiel. Sei es, daß Manes seine Fußlappen, die er stets vor dem Schlafengehen mit peinlichster Genauigkeit faltete, am nächsten Morgen mit Tran oder Margarine bestrichen vorfand, oder mit einem Stein beschwert unter die Traglast gebunden, stets war Fritzchen in irgendeiner Form, ob theoretisch oder praktisch, daran beteiligt.

Erst kürzlich hatte Manes beim Wecken seine Mütze vermißt und war dann wie ein Irrsinniger durch die Bude gerannt.

Wohlweislich war Fritzchen immer bemüht aus seiner Reichweite zu bleiben, die er mehr als die Pest fürchtete. Wutschnaubend stellte Manes die wenigen Möbelstücke unsers dürftigen Aufenthaltsraumes buchstäblich auf den Kopf. Die Mütze blieb verschwunden.

„K — k — kiek mal u — uff'n L — l — lokus, d — d — do hast du d — d — doch gestern a — a — abend su lang g'säten", mekkerte Fritzchen aus sicherer Deckung hervor, so daß wir alle in schallendes Gelächter ausbrachen.

Mit rotem Kopf, fast vor Aerger platzend, war Manes dann zum Abort hingerannt. Doch kaum hatte er die Tür hinter sich zugeknallt, als die Mütze auch schon zum Vorschein kam. Ich weiß nicht, wer den Gedanken aufbrachte. Schnell wurde die Mütze mit Wasser gefüllt und auf einen Schrank balanciert, so daß ihr Rand nur eben hervorlugte. Gleich darauf erschien Manes wieder auf der Bildfläche, um nach erfolglosem Suchen nur noch wütender durch das Zimmer zu tanzen.

Mit scheinheiligen Gesichtern saßen wir da und beobachteten jede seiner Bewegungen.

Plötzlich sah er die Mütze über dem Rand des Schrankes hervorlugen. In unserer Erwartung, daß Manes sich sofort auf die Mütze stürzen würde, sahen wir uns getäuscht. Ganz unauffällig betrachtete er unsere Gesichter, den herauszufinden, der ihm diesen Streich geliefert hatte.

Da wir aber alle nur mühsam das Lachen verbeißen konnten, schien er nicht mehr überzeugt zu sein, ob er nicht seine Mütze selbst auf den Schrank gelegt hatte. Mit sauersüßem Gesicht, wie absichtslos, schlenderte Manes in die Nähe des Schrankes.

Ich wollte im letzten Moment noch warnen. Doch es war bereits zu spät.

In forschem Schwung hatte er die Mütze heruntergezerrt und stand nun wie ein begossener Pudel, triefend vor Nässe, schnob und schimpfte wie ein Ochse vor dem roten Tuch. Völlig verdutzt und durchnäßt bot er in seiner Unbeholfenheit ein Bild des Jammers.

Die Bude dröhnte vom Gelächter der Anwesenden, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als klein beizugeben und mit in das Gejohle einzustimmen. Das durch seinen Erfolg mutig gewordene Fritzchen wagte sich sogar entgegen aller sonstigen Vorsichtsmaßregeln an Manes heran, um ihm in seiner mißlichen Lage behilflich zu sein.

„Wie dat p — p — passiere kann, weet ich o — o — och nei, Manes", stotterte er, aus seiner Deckung hervortretend, dabei noch etwas unsicher um Manes herumtänzelnd.

Scheinbar keinerlei Notiz von Fritzchens Kondolation nehmend, war Manes mit der Säuberung seiner Montur beschäftigt.

Der lange Peter mahnte zum Aufbruch.

Eben war Fritzchen im Begriff, seinen Affen auf den Rücken zu schnallen, als Manes ihn durch eine blitzschnelle Wendung mit beiden Händen erfaßte. Er stemmte den Strampelnden hoch und verschwand durch eine Nebentür auf den Hof.

Wir waren im Moment perplex. Gleich darauf ertönte Fritzchens zeternde sich fast überschlagende Stimme: „Hilfe — Hilfe!"

Mit puterrotem Gesicht erschien Manes wieder auf der Bildfläche und lachte, daß seine winzigen Schweinsäuglein in den Falten seines Gesichtes fast ganz verschwanden. Dann ging die Tür zum zweitenmal auf.

Eine Sekunde starrten wir fast entsetzt auf die hereintretende Gestalt. Dann brach ein Toben und Heulen los, als ob die Hölle losgegangen sei. Das war schon keine Gestalt mehr, das war ein undefinierbares Etwas, unser Fritzchen.

Manes hatte ihn in seiner Wut zuerst in eine auf dem Hof stehende stinkige Wasserbütte getaucht und ihn dann in den Kuhstall gezerrt. Bis hierher hatte Fritzchen, der Not gehorchend, das Experiment über sich ergehen lassen. Als Manes ihm jedoch das nasse Gesicht mit frischem Kuhfladen bestreichen wollte, hatte er die Hilferufe ausgestoßen, ohne jedoch Manes abhalten zu können, seine Rache kalt zu genießen. Nun stand hier das Häufchen Elend vor uns und roch, nein, stank wie die Pest.

Durch den Aufbruch wurde leider der ergötzlichen Szene ein Ende gemacht. Ich bezweifle nicht, daß Fritzchen trotz allem eine Stunde später mit Feuer und Flamme bereit gewesen wäre, mit Manes eine Partie Skat zu klopfen. So war es eben. Die Not, die Gefahr und der Tod flochten ein großes, gemeinschaftliches Band um uns. Mochten uns auch wenige humorvolle Stunden manches Mal die Gefahr vergessen machen, es waren ihrer zu wenige, um das Gefühl einer sorglosen Jugend zu haben. Die stete Gefahr machte uns alt, hart und freudlos. In dunklen, sturmdurchtosten Nächten, im Geknatter der Gewehrschüsse blieb der letzte Rest, der Glaube an die Zukunft.

Und doch waren es meistens durchweg harmlose Menschen, die an der Scholle hingen, die ... [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

WAS BIETET KÖLN HEUTE?

Städt. Bühnen Köln — Theater — Cabarett, Varieté, Cafe — LICHTSPIELHÄUSER

[illegible]

Anzeigen aus Stadt und Kreis Euskirchen

Statt besonderer Anzeige. Hans Schmitz [illegible]

Danksagung. [illegible]

Brennholz-Verkauf. [illegible]

Zwangsversteigerung [illegible]

Grossbrauerei [illegible]

Kabliau 25 ₰ — Feinkost West [illegible]

Stadtarchiv Euskirchen

Der Rundfunksender Saarbrücken

Anschluß an das Gleichwellennetz Frankfurt

(Drahtbericht unsers eignen Korrespondenten)

Saarbrücken, 7. März.

Saarbrücken wird, seiner Bedeutung als Bollwerk deutscher Kultur im Westen entsprechend, einen Rundfunksender erhalten, und zwar keine sogenannte Besprechungswelle, sondern einen eigenen Sender. Der Saarbrücker Sender wird keine eigene Welle haben, sondern er wird ein sogenannter Gleichwellensender sein, d. h. ein Sender, der entweder mit Frankfurt oder mit Mühlacker auf gleicher Welle arbeitet. Der Sender in Saarbrücken wird voraussichtlich mindestens 20 Kilowatt stark sein. Wahrscheinlich wird Kaiserslautern aus dem Frankfurter Gleichwellensender herausgezogen und an München angeschlossen werden.

Unter diesen Voraussetzungen wird man beim Anschluß an die Frankfurter Welle das ganze Frankfurter Programm einwandfrei empfangen können. Außerdem wird weiterhin auch der Mühlacker Sender und über Kaiserslautern schließlich der Münchener Sender gut hörbar sein, so daß in Saarbrücken die Möglichkeit geschaffen wird, auch mit weniger empfindlichen Geräten drei große Sendereinheiten zu empfangen.

Saarbrücken wird, ob es nun eine eigene Welle erhält oder Gleichwellensender bleibt, ein ganz modernes Funkhaus bekommen, das mit allen technischen Neuerungen versehen ist. Bis zur Fertigstellung des Sendehauses wird in Saarbrücken eine sogenannte Besprechungsstelle eingerichtet werden. Die Aufnahme des regulären Sendebetriebs wird erst in einem Monat stattfinden können. Bis dahin werden Kabelübertragungen durchgeführt, wie sie bereits am 1. März anläßlich der Befreiungsfeiern in Saarbrücken von allen deutschen Sendern aus Frankfurt übernommen wurden.

Volksschädlinge hinter Schloß und Riegel

Sie wollten die Aermsten der Armen verhöhnen

Essen, 7. März. Im Auftrage der Geheimen Staatspolizei Berlin wurden vergangene Woche, wie die „Nationalzeitung" berichtet, die beiden Bauern Wilhelm Paschmann und Hermann Pesch aus Baerl bei Mörs am Niederrhein wegen Sabotage am Winterhilfswerk des deutschen Volkes verhaftet und in das Polizeigefängnis Duisburg gebracht, wo sie ihrer Ueberführung in das Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin entgegensehen.

Paschmann, der in wohlhabenden Verhältnissen lebt und sich vor kurzem noch einen Personenkraftwagen kaufte, hatte bei der Weihnachtspaketsammlung für das WHW den ihm übergebenen Karton persönlich leer zurückgebracht mit der Erklärung, nichts geben zu wollen.

Auf die eindringlichen Vorhaltungen hin packte er in einen großen Karton ein kleines Schwarzbrot im Werte von 30 bis 40 Pfennig, wickelte es in altes Stroh und überbrachte es der NSV. Pesch hatte als Spende für das WHW ein Paket abgegeben, in dem ein lebendiges Kaninchen mit einer lebenden Katze zusammengepackt war, was ebenfalls in der Bevölkerung als Verächtlichmachung des WHW und zugleich als eine Tierquälerei aufgefaßt werden mußte, während Pesch erklärte, solches nicht beabsichtigt zu haben. Die Katze habe er hinzugefügt, um Kindern eine besondere Freude zu bereiten, und da der Karton nur lose zusammengefügt gewesen sei, habe auch keine Tierquälerei vorliegen können. Damit nicht genug.

Die beiden Bauern brachten es sogar fertig, sich mit den gemeinsten und schmutzigsten Anwürfen bei hohen und höchsten Parteidienststellen zu beschweren, bis endlich nun von einer hohen preußischen Stelle zugegriffen und die Verhaftung der beiden Volksschädlinge durch das Geheime Staatspolizeiamt veranlaßt wurde.

Schwere Bluttat

Eine ganze Familie ermordet — Täter verübt Selbstmord

Recklinghausen, 7. März. Am Samstag gegen 12 Uhr spielte sich in der über der Volksbank in Gronau gelegenen Wohnung des Bankleiters Zschepding eine entsetzliche Bluttat ab. Ein Bankleiter, ein Mann von 59 Jahren, der in der Bevölkerung überaus beliebt war, hatte sich gegen 12 Uhr von der Bank in seine Wohnung begeben. Kurz nach seinem Weggang wurde von Angestellten der Bank aus der Küche des Z. ein dumpfer Schlag gehört, dem ein mehrmaliges Wimmern folgte. Unmittelbar darauf wurde ein weiterer dumpfer Schlag vernommen.

Der 21jährige Sohn des Bankleiters lief alsdann in die elterliche Wohnung. Als nun ein Bankkunde kam und den Leiter sprechen wollte, wurde Z. telephonisch in seiner Wohnung angerufen. Da sich niemand meldete, ging ein Angestellter nach oben, um den Chef zu rufen. Hier bot sich ihm ein schrecklicher Anblick.

Mitten in der Küche lag der Bankleiter auf dem Rücken tot in seinem Blut, unweit von ihm lag sein ebenfalls toter Sohn. Von der Frau war zunächst nichts zu sehen. Sie wurde später auf dem Abort mit schweren Kopfverletzungen und einer Schußverletzung neben der Nase aufgefunden. Einem Arzt, der bald zur Stelle war, konnte die Frau nur noch sagen, daß Werner Linge, ein 20jähriger Installateur aus Gronau, der Mörder sei.

Kaum war der Polizei die ruchlose Tat gemeldet worden, als die Nachricht einging, daß der Installateur Linge in der elterlichen Wohnung Selbstmord durch Erschießen begangen hatte. Linge ist durch leichtsinnigen Lebenswandel zu der entsetzlichen Bluttat gekommen. Er war ein eifriger Besucher von Bars, wo er in Begleitung von Frauen seinen Lohn durchbrachte und daneben noch erhebliche Schulden machte. Er muß nun den ruchlosen Plan gefaßt haben, durch Raubmord sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Er hat wohl bei dem Bankleiter viel Geld vermutet, anders ist seine Tat nicht zu erklären. Zur Durchsuchung der Behältnisse nach Geld ist es aber nicht mehr gekommen.

Gold- und Silber-Ausfuhrverbot in den Vereinigten Staaten

Washington, 7. März. Der Vorsitzende des Münzausschusses des Repräsentantenhauses, Somers, gab bekannt, daß ein Gesetzentwurf in Vorbereitung sei, der die Gold- und Silberausfuhr aus den Vereinigten Staaten verbietet. Der Münzausschuß beginne demnächst mit den öffentlichen Verhandlungen über den Gesetzentwurf. Er, Somers, sei mit den Auswirkungen der Entwertung des Dollars und mit dem Silberankaufsplan nicht zufrieden. Von beiden Gesetzen habe man Großes erwartet, aber aus irgendeinem Grunde seien die Hoffnungen enttäuscht worden. Er selbst habe sich zwar noch nicht endgültig für ein Verbot der Gold- und Silberausfuhr entschieden, aber der geplante Gesetzentwurf ermögliche dem Münzausschuß, die gesamte Währungsfrage zu prüfen und zu entscheiden, ob weitere Gesetze notwendig werden.

Die Regierung ist gegen eine weitere Währungsgesetzgebung in der jetzigen Kongreßsession, da die Goldausfuhr gegenwärtig ja doch nur für wenige Zwecke gestattet ist.

Jeder will der Beste sein

Termine vom Reichsberufswettkampf der HJ

Köln, 7. März. An folgenden Tagen treten die Wettbewerber für die Gruppe Eisen und Metall an:

Montag, den 18. März 1935:

1. Maschinenschlosser, 2. Werkzeugmacher, 3. Elektro-Installateure, 4. Dreher, 5. Schmiede, 6. Former, 7. Klempner, 8. Metalldrücker, 9. Uhrmacher, 10. Goldschmiede, 11. Silberschmiede, 12. Musikinstrumentenmacher, a) Blechblasinstrumentenmacher, b) Holzblasinstrumentenmacher, c) Akkordeonmacher, d) Mundharmonikamacher, 13. Formstecher, 14. Fasser, 15. Diamantschleifer, 16. In der Edelsteinindustrie, a) [illegible], b) Bohrer, c) Graveure, d) Achatschleifer, 17. In der Uhrenindustrie, a) Remonteure, 18. Galvaniseure.

Dienstag, den 19. März 1935:

1. Bau- und Kunstschlosser, 2. Schweißer, 3. Feinmechaniker, dazu gehören außerdem: a) Fernmeldemonteure, b) Chirurgiemechaniker, c) Orthopädiemechaniker, 4. Gas- und Wasserinstallateure, 5. Schiffbauer, 6. Kesselschmiede, 7. Kupferschmiede, 8. Mechaniker, dazu gehören: a) Fahrradmechaniker, b) Büromaschinenmechaniker, c) Nähmaschinenmechaniker, d) Kraftfahrzeugmechaniker, 9. Graveure und Ziseleure, 10. Augenoptiker, 11. Hilfsarbeiter.

Für die Gruppe Verkehr und öffentliche Betriebe ist Dienstag, der 19. März, festgesetzt. Besondere Aufgaben erhalten in der Reichsbahn: 1. Schlosser, 2. Dreher, 3. Kesselschmiede, 4. Elektroschlosser. — Im Verkehr: Hilfsarbeiter in Verkehrsbetrieben.

Amtliche Wasserstandsnachrichten vom 6. März 6 Uhr früh

Rheinfelden 2,44 (—1); Maxau 4,35 (—6); Mannheim 3,66 (—8); Lohr 2,10 (—10); Mainz 1,44 (—10); Bingen 2,46 (—11); Kaub 2,75 (—20); Ems 1,37 (—3); Trier 1,90 (—22); Koblenz 3,25 (—21); Köln 3,50 (—30); Düsseldorf 2,98 (—28); Duisburg 2,22 (—29); Mülheim-Ruhr 1,27 (unverändert); Ruhrort 2,48 (—31); Wesel 2,59 (—31); Emmerich 3,85 (—26).

Herr Lehmann HATTE SICH SCHON DAMIT ABGEFUNDEN ...

Herr Lehmann hatte den ekligsten, härtesten Borstenbart, den man sich denken kann. Rasieren? Ausroden, meinte er, sei das richtigere Wort. Daß es für solchen widerspenstigen Bartwuchs und für empfindliche Haut eigens hergestellte Rasierseifen gibt, das war Herrn Lehmann allerdings entgangen. Bis ihm der Zufall ein Stück Kaloderma-Rasierseife in die Hand spielte. Lehmann kannte seinen Bart nicht mehr! Mit dem glyzerinhaltigen Kaloderma-Rasierschaum glitt das Messer leicht und sauber und mühelos durch die harten, widerspenstigen Stoppeln. Das beste aber ist, daß seine ewig gereizte, empfindliche Gesichtshaut sich schon nach wenigen Tagen beruhigte und daß jetzt die Haut auch nach dem schärfsten Ausrasieren kühl, glatt und geschmeidig bleibt.

✶ ES LIEGT AM GLYZERIN

KALODERMA RASIERSEIFE

Stück RM —.60, in Bakelithülse RM 1.—

NB. Für Herren, die eine cremeförmige Rasierseife vorziehen: Kaloderma-Rasiercreme in Tuben zu RM —.50 und 1.10

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Die Verlobung ihrer Tochter LISELOTTE mit Herrn MARTIN SCHWAEBE geben bekannt

Dipl.-Ing. Ludwig Lutz und Frau

München

Liselotte Lutz
Martin Schwaebe
VERLOBTE

München — Köln-Lindenthal, Kermeterstraße 17

5. März 1935

Anzeigen-Werbung führt zum ERFOLG!

Die Bilder von der Heimkehr der Saar

Der 1. März 1935 in Saarbrücken
Der Führer an der Saar
Die ersten Stunden des Befreiungstages
Gauleiter Bürckels feierliche Amtseinführung
Der große Vorbeimarsch

im **J. B.**

Aus dem weiteren Inhalt des neuen „J. B.":

Schießübungen des Reichsheeres
15 Jahre NSDAP. Der Führer unter seinen alten Kämpfern
Dem Andenken Horst Wessels
SOS! Schiff in Seenot!
Mit Wasserskiern nach Konstantinopel
und viele andere aktuelle Bildartikel

Der neue „Illustrierte Beobachter"

überall für 20 Pf. zu haben

Regelmäßig im Abonnement zu beziehen durch die Buch- und Zeitschriftenabteilung des Westdeutschen Beobachters, Köln-Deutz, und allen Zweigstellen

Ingenieur-Akademie Wismar Ostsee — Staatl. anerkannt — Flugzeugbau — Maschinenbau · Elektrotechnik — Architektur · Bauingenieurwesen — Zieglerschule

Jeder Nationalsozialist der auch in der Werbung gute, gleichgesinnte Gesellschaft sieht, wirbt nur im WB
Anzeigen von Warenhäusern und Juden haben im WB keinen Platz!

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM. Lieferung durch die Fachgeschäfte

Wer zum Bohnern Gefest hält, bohnert gut, spart Zeit u. Geld!
Gefest
ca. ½ kg-Dose Rm —.40, ca. 1 kg-Dose Rm —.75, ca. 2 kg-Dose Rm 1.40

Die neue Zeitung der SS bringt in Folge 1:
Wir Kriegsfreiwilligen von 1914-15 und der Nationalsozialismus - SS-Reiterei - Haithabu, eine alte Wikingerfeste - Das deutsche Antlitz - Ein Dominikanermönch bricht durch - Die Fratze des Marxismus - Der Heldenkampf Abd el Krims - Das Erste Reich versinkt - 300 Gewehre bedrohen einen Staat
Das Schwarze Korps
Heute neu! Für 15 Pfg. überall zu haben
Regelmäßig im Abonnement zu bezieh. durch die Buch- u. Zeitschriftenabteilung des Westdeutschen Beobachters, K.-Deutz

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft Düsseldorf

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am Mittwoch, den 27. März 1935, vormittags 10 Uhr, in Düsseldorf, Parkhotel, Eingang Theaterstraße 5, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

unter Bezugnahme auf die §§ 20/21 der Satzungen ergebenst eingeladen.

Die Hinterlegung der Aktien gemäß § 20 der Satzungen kann erfolgen:

bei der Gesellschaftskasse in Düsseldorf, Breite Straße 69, oder für die dem Effektengiroverkehr angeschlossenen Bankfirmen bei den Effektengirobanken, soweit solche an den nachbenannten Orten vorhanden sind, oder in Berlin, Bremen, Breslau, Düsseldorf, Dresden, Essen, Frankfurt a. Main, Hamburg, Hannover, Köln, Königsberg, Leipzig und München bei den nachstehenden Banken bzw. deren Niederlassungen, soweit sie solche an den vorgenannten Plätzen unterhalten:

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig,
Bayerische Vereinsbank, München,
Berliner Handelsgesellschaft, Berlin,
S. Bleichröder, Berlin,
Commerz- und Privat-Bank A.-G., Berlin,
Delbrück, Schickler & Co., Berlin,
Delbrück von der Heydt & Co., Köln/Rhein,
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Dresdner Bank, Berlin,
Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin,
Simon Hirschland, Essen und Hamburg,
A. Levy, Köln/Rhein,
Sal. Oppenheim jun. & Cie., Köln/Rhein,
Reichs-Kreditgesellschaft A.-G., Berlin,
B. Simons & Co., Düsseldorf,
J. H. Stein, Köln/Rhein,
August Thyssen-Bank A.-G., Berlin,
Vereinsbank in Hamburg, Hamburg,
M. M. Warburg & Co., Hamburg,
Westfalenbank A.-G., Bochum, oder

in Belgien bei der
Banque de Bruxelles, Brüssel,
in Holland bei der
Bank voor Handel en Scheepvaart, N. V., Rotterdam,
Nederlandsche Handel-Maatschappij N. V., Amsterdam,
Wodan Handelmaatschappij N. V., Rotterdam,
in Luxemburg bei der
Internationale Bank in Luxemburg,
in der Schweiz bei der
Basler Handelsbank, Zürich,
in New York bei der
Bank of the Manhattan Trust Company,
Dillon Read & Co.,
Irving Trust Company,
Schroeder Banking Corporation,
The National City Bank of New York oder
bei einem deutschen Notar.

Um stimmberechtigt zu sein, müssen die Berechtigten ihre Aktien oder die über diese lautenden Hinterlegungsscheine einer Effektengirobank eines deutschen Wertpapierbörsenplatzes spätestens am 23. März 1935 gegen eine Bescheinigung bei einer der obigen Stellen hinterlegen und bis zur Beendigung der Generalversammlung dort belassen. Im Falle der Hinterlegung von Aktien bei einem Notar ist der von diesem ausgestellte Hinterlegungsschein bis spätestens am 25. März 1935 bei der Gesellschaft einzureichen.

Stimmberechtigt sind nicht nur die Aktionäre unserer Gesellschaft, die im Besitz der Aktienurkunden sind, welche auf Grund unseres Prospektes bei der Börse infolge des Aktienumtausches und der Kapitalerhöhung eingeführt wurden, sondern auch die Aktionäre, welche im Besitze von Aktienurkunden sind, welche auf den früheren Namen unseres Unternehmens, nämlich auf den Namen Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Essen, lauten.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft sowie über das Ergebnis des abgelaufenen Zwischengeschäftsjahres. Vorlage des Berichtes des Aufsichtsrates über die Prüfung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung.
2. Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung und Beschlußfassung über das Ergebnis.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.
5. Wahl des Bilanzprüfers nach § 262a HGB.

Düsseldorf, den 7. März 1935.

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.
Vögler — E. Poensgen

Die Feierstunde

Unterhaltung im Westdeutschen Beobachter

Menschen auf brennendem Schiff

Roman von Heinrich Weiler

(12. Fortsetzung)

An der Steuerbordseite vollendet sich rasch die Katastrophe. Unter wildem Geschrei werden die Boote herabgelassen, hastig, überstürzt, unordentlich. Niemand ist da, der zu kommandieren versteht. Die Passagiere schreien und jammern verzweifelt, strecken die Hände aus nach den Booten, die nur schwach bemannt in die Tiefe gleiten. Dutzende von Menschen springen freiwillig über Bord, suchen schwimmend die Boote zu erreichen. Bootshaken stoßen sie zurück, Ruderblätter schmettern auf die aus dem Wasser auftauchenden Köpfe. Zwei der Boote, schlecht hinabgefiert, schlagen um. Ein drittes wird von einer langen Welle gegen den glühenden Schiffsstumpf geschleudert. Todesschreie gellen auf. Die meuternden Matrosen sind völlig kopflos geworden. Obwohl die Boote nicht ein Viertel der Menschen aufgenommen haben, die darin Platz finden könnten, stoßen sie ab. Selbst die Kameraden, die noch ins Boot wollen, werden mit tierischer Wut angegriffen. Matrosen kämpfen gegen Matrosen, mit blitzenden Messern, Bootsstangen, Klauen, Füßen und Zähnen.

Mit dumpfem Knall fliegt eine der Ladeluken im Vorschiff in die Höhe. Eine Flammengarbe schießt hoch auf. Wie vorhin der „Erste", so ruft jetzt Bob Rise die verschiedenen Stationen im Schiff an. Kajüte und Mittelschiff melden sich überhaupt nicht mehr. Vom Vorschiff kommt die weinerliche Stimme des Lademeisters, der kein Held ist, aber treulich ausgehalten hat bei seiner hoffnungslosen Löscharbeit. Seine Meldung ist nur ein unverständliches Lallen. Bob Rise ruft den Maschinenraum an: „Sind Sie noch da, Brunswik?"

Brunswik, der erste Ingenieur, muß minutenlang husten, ehe er antworten kann: „Yes, Sir. Mit drei Mann. Wird aber bald zu Ende sein."

„Hilfe kommt! Haltet aus!"

Bob Rise tritt an das Steuerrad und greift über die Hände des Rudergastes hinweg fest in die Speichen.

„Ich löse Sie ab. Laufen Sie zum Mittelschiff. Die dort noch tätige Löschmannschaft soll die Arbeit einstellen. Ist doch für die Katz. Die Leute sollen sich sammeln, die Boote an Backbord klar machen."

„Aye, Sir." Der Mann läßt das Ruder los. Sein sternernes Gesicht entspannt sich plötzlich. Ein Zucken geht durch seine Gestalt. Er will kehrtmachen und zur Stiege gehen, aber plötzlich bricht er lautlos in sich selbst zusammen.

„Hölle!" Bob Rises Augen suchen wild über die Brüstung der Brücke hinweg nach einem andern Meldegänger. Einen Augenblick glaubt er im Rauch den ersten Funkoffizier zu erkennen.

„Collins! Collins!"

Da richtet sich der zusammengebrochene Rudergast wieder hoch, steht schwankend, mit rasselndem, pfeifendem Atem.

„Ich gehe schon, Sir." Zwei feste, harte Seemannsaugen kreuzen sich sekundenlang mit Bob Rises Blick. Der Alte nickt.

„Wie heißen Sie, Gast?"

„Ben Forsynth, Sir."

„Sie übernehmen das Kommando bei den Backbord-Booten!"

Während an Steuerbord noch die wilden Schreie gellen, Hunderte von Menschen sich an der Reeling stoßen und drängen und mit trostlosen Augen den mitleidlos davonfahrenden Booten nachschauen, sieht Bob Rise schattenhafte Gestalten vom Mitteldeck her durch den Rauch nach Backbord laufen. Eine ruhig befehlende Stimme klingt auf Augenblicke durch den Lärm. Bob Rise atmet auf. Die Löschmannschaft vom Mitteldeck ist noch nicht von der Panik ergriffen. Brave Burschen, die ihre Seemannspflicht tun. Und dieser Ben Forsynth ist ein Kerl. Man wird wenigstens die Backbord-Boote ordnungsgemäß bemannen und zu Wasser lassen können, den größten Teil der Passagiere in Sicherheit bringen.

Da setzt plötzlich das Herz des Schiffes aus. Die Maschinen stehen. Weißer, zischender Qualm dringt aus den zersprungenen Skylights. Bob Rise muß die Beine fest gegen die Planken stemmen, um nicht abzurutschen. Schwerfällig legt sich die „Hiawatha" nach Steuerbord über.

Niemand braucht Rise zu sagen, was los ist. Die brennende Ladung hat sich verschoben. „Feuer löschen unter den Kesseln," jagt es ihm durch den Sinn. Ein verzerrtes Lächeln umzuckt seinen schmalen Mund. Wozu den Befehl geben? Unter dem Maschinenraum glühen längst die Eisenplatten, ist ein Feuer, das niemand mehr löschen kann. Und die Hoffnung auf die Backbord-Boote ist dahin. Die „Hiawatha" hat starke Schlagseite. Die Backbord-Reeling und die darüber hängenden Boote stehen steil in der Luft. Es ist unmöglich, sie zu Wasser zu bringen.

Rise wirft einen Blick rund über das Meer. Still und tückisch liegt die Weite da, als lauere sie mit halbgeschlossenem Auge auf ihr Opfer. Nirgends zeigt sich am Horizont eine Rauchfahne, nirgend die Mastspitzen eines heraneilenden Schiffes. Nur die schweren Rauchwolken von der „Hiawatha" wälzen sich weithin über die Wasserfläche.

„Rette sich, wer kann!" Bob Rise murmelt den letzten Befehl, den ein Kapitän auf einem verlorenen Schiff zu geben hat, halblaut vor sich hin, aber er macht keine Bewegung nach dem Sprachrohr. Wozu noch? Die Flammen, die über die Promenadendecks lecken, aus dem Vorschiff stoßweise emporfliegen, sprechen eine lautere Sprache als jedes Kommandowort. Jeder einzelne auf diesem Schiff weiß in diesem Augenblick bereits, daß er um sein Leben ringen muß.

Bob Rise hält mit ruhig-festen Händen das Steuerrad und läßt die Gedanken gehen, wohin sie wollen. Fünfzig Jahre ziehen in zwei Minuten an ihm vorüber. Vierunddreißig davon zur See. Vater und Großvater fast ebenso lange. Und noch viel, viel mehr. Die Rises waren immer Seeleute. Hat ihm nicht der Vater erzählt, daß die Rises von den Wikingern abstammen, von den seekundigen, tollen Kerlen, die in ihren Drachenschiffen von Island her mit Leif, dem Glücklichen, über das Meer gefahren sind, „Vinland" entdeckt haben, viel hundert Jahre, bevor Columbus lebte, Meere gekentert, Küsten erobert haben und schließlich mitten auf dem Meer den Holzstoß haben aufflammen lassen? Er wird eben sterben wie die alten Rises, umgeben von lodernden Flammen und salzigem Wasser. Ruhig blickt der alte Seemann von der Brücke hinab in sein flammendes Grab. Schade nur um das schöne Schiff!

*

Paolo Savedra sitzt in der kleinen, verlassenen Bar, vor einem Haufen von halbgeleerten Flaschen, als einer der Stewards im Vorüberrennen den Kopf zur Türe hineinsteckt:

„Rette sich, wer kann, Sir!"

Savedra kippt mit heiserem Lachen ein neues Glas hinunter. Rette sich, wer kann! Kein Mensch wird sich von diesem Schiff retten können! Alle werden sie verbrennen: Der Captain, die Offiziere, die Passagiere, die Mannschaft! Auch Georgia! Gut so! Sie sollen verbrennen! Alle!

Der Kopf des Trunkenen schlägt schwer vornüber auf die Tischplatte. Der jähe Schmerz weckt einen Augenblick seine Lebensgeister. Er reibt sich die Stirn und stützt sich schwerfällig empor. Sein Fuß stößt gegen heruntergekollerte Flaschen, sein Blick schweift über die durcheinandergerüttelten, zerbrochenen Gläser im Barschrank. Rette sich, wer kann! Er, Paolo Savedra, zweiter Funkoffizier auf der „Hiawatha", fürchtet den Tod nicht! Mögen die andern flüchten und rennen. Er, — haha! — er will an Deck gehen und zusehen, wie sie versaufen oder verbrennen!

Torkelnd erreicht Savedra die Tür und stößt sie auf. Rauchwolken schlagen ihm entgegen, ein krampfhafter Hustenanfall durchschüttert seinen Körper. Die kleine Bar auf dem Oberdeck, in die er sich verkrochen hat, war noch ziemlich unberührt vom Brand. Die Rauchwolken hatten noch nicht den Weg dahin gefunden oder waren vom frischen Luftzug auf dem Oberdeck abgetrieben worden. Hier draußen aber schaut Savedra plötzlich in eine Hölle, die grausiger ist, als selbst seine trunkene Phantasie sie ausmalen konnte. Schräg und steil liegt das Deck der „Hiawatha". In dunklen Trauben hängen verzweifelte Menschen an der Reeling. Ihre wilden Schreie übertönen selbst das unaufhörliche Heulen der Sirene, den Todesschrei des stolzen Schiffes. Menschenfliegen kriechen über den hochliegenden Backbord, versuchen verzweifelt, die dort hilflos in der Luft hängenden Rettungsboote zu erreichen, gleiten ab, stürzen, versinken in den Fluten. Höllengespenster jagen durch den Rauch, schreiend und brüllend: Männer und Frauen mit lichterloh brennenden Kleidern. Andre hocken stumpf, den Kopf in Mänteln verhüllt in irgendeiner Ecke. Savedras Fuß stößt gegen ein Hindernis. Er schwankt in seiner Trunkenheit vornüber, stützt sich mit beiden Händen auf und sieht dicht in die glasigen, weitaufgerissenen Augen eines Toten.

In diesem Augenblick packt den zweiten Funkoffizier so jäh das Entsetzen, daß er beinahe nüchtern wird.

„Rette sich, wer kann!" brüllt er plötzlich wild auf und stürzt davon in der Richtung auf einen der Bankkästen, die die Schwimmwesten und Rettungsgürtel bergen. Die Kiste ist längst leer. Mit irrsinnigen Augen richtet Savedra sich wieder auf und späht umher. Da! Da drüben an der Reeling hängen Menschen, die Schwimmwesten tragen. Wie ein wildes Tier stürzt er hinüber, packt mit Gebrüll den nächsten, reißt und zerrt an dem Korkgürtel. „Her damit! Ich will leben! Leben!" Jetzt hat er den Gürtel, stößt den um Hilfe Schreienden mit der Faust von sich, daß er über das abschüssige Deck rollt, knüpft mit zitternden Fingern sich selber den Gürtel um den Leib, späht wieder wild umher.

Rettung! Rettung! Drüben am Achterdeck zimmern Matrosen und Heizer in Hast ein Floß zusammen aus losgerissenen Planken, Gummiringen und Korkwesten. Savedra steht plötzlich mitten unter ihnen, treibt zur Arbeit an, schreit und gestikuliert.

„Ins Wasser! Ins Wasser müssen wir! Hier an Bord verbrennt alles! Alles! Macht schnell! Der Teufel hol' die Passagiere. Hier ist jeder sich selbst der Nächste. Rette sich, wer kann! heißt der Befehl!"

Ganz plötzlich bricht sein Schreien ab. Seine Augen stieren zur Reeling hinüber, zu einer schlanken Mädchengestalt, die, eine Korkweste um den

Modespiegel

Im Brautgewand!

Von Annemarie

Material und Form des Brautkleides werden ebenfalls von der schwankenden Mode betroffen. Die starren Stoffe wie Taft und Moiré sind wieder zulässig, wie bei der übrigen Kleidung aber haben weiche seidige Gewebe immer noch den Vorzug. Am bescheidensten sind Kunstseide und Crêpe de Chine, sehr fein wirkt Crêpe Georgette, eleganter und reicher noch Crêpe Satin. Einen großen Vorzug haben wieder deutsche Spitzen.

Im übrigen sind die Aermel zumeist glatt, sehr eng, stets lang und reichen ohne Zierrat über die Hand. Die Halsausschnitte sollen klein sein, rund oder viereckig, spitz nur, wenn die Vorderteile schräg übereinander treten und dann mit einem Blütentuff unterhalb der Taille zur geraden Linie übergehen.

An dem symbolischen Schleier hält man fest, und er umrahmt, von der kundigen Hand der Modistin aufgesteckt, lieblich die bewegten Züge, umhüllt das Köpfchen manchmal wie eine Haube, manchmal auch nur wie ein leiser Hauch. Um die Stirn hält den Schleier eine schmale Girlande von Myrten oder Orangenblüten fest. Lebende Blüten sind gewiß die hübschesten für den Hochzeitstag, die künstlichen haben den Vorzug, sich zur Erinnerung verwahren zu lassen.

Aufmerksamkeiten

(Schluß)

Das Begeisterungsbarometer steigt und fällt regelmäßig mit dem Aufmerkungs-Vermögen und der Aufmerksamkeitsübung. In vielen Fällen, besonders dort, wo die Aufmerksamkeit materiell verkörpert ist, ist der Wert der Dinge an sich nebensächlich, denn man könnte diese kleinen Gaben oft mit geringem Aufwand selbst erwerben. Fast immer repräsentiert allein die Willensbetätigung, der Gedanke und das Gefühl des Verwöhntseins, den er auslöst, den Wert. Wobei es vorkommen soll, daß der Wert der beschenkten Persönlichkeit am faktischen Wert der kleinen Aufmerksamkeit sich mißt, etwa an der Seltenheit einer Blume, an der Qualität einer Bonbonniere, an der Wagenklasse, die man bei einem Ausflug wählt. Was aber, wenn die Aufmerksamkeit aus dem Hinweis auf irgendein Buch, aus einem telefonischen Anruf, aus einer Wiesenblume oder — gar einer Moralpredigt im rechten Augenblick besteht? „Aber nein, solche Aufmerksamkeiten basieren ja auf Gefühl. Und Gefühl, das gibt es nicht mehr, oder ist etwas durchaus Geringschätziges, weil es unmodern ist."

Dann gibt es Aufmerksamkeiten aus Tradition, die sehr leicht mit Höflichkeit zu verwechseln sind. Man hat sie mit der Kinderstube erworben, einer oft konventionellen, regelumspannten Kinderstube. Dann wirken sie wie ein Mensch mit allzusteifem Kragen, der den Kopf nicht gut rechts und links drehen kann, und äußern sich, der Jahreszeit entsprechend in 6 Tulpen, 3 langstieligen Rosen oder zwei Chrysanthemen, einer weißen und einer gelben. Manchmal auch in Luxustelegrammen, auf denen das Gefühl des Beileids oder der Mitfreude für die gesamte Menschheit uniform als schmückender Rand und stereotype Worte vorgedruckt wurde. Und zuletzt gibt es dann die Aufmerksamkeiten, die aus schlechtem Gewissen heraus geboren werden und im Verhältnis zu dessen Stärke und Belastung die Gabe im Werte abwandeln. Es sind verräterische Aufmerksamkeiten, die oft mehr zerstören, als gut machen.

In der guten Stube der Seele, die jeder Mensch hat, zu der man nur meistens den Schlüssel verlegt, ist die kleine Aufmerksamkeit ein Blumentöpfchen mit vielen Knospen. Viele vergessen, es zu gießen, dann entfalten sich die Knospen nicht, andere verwässern es, dann faulen die Wurzeln, und der Mißerfolg ist derselbe. Aber es gibt Menschen, besonders Frauen, die verstehen sich vorzüglich auf Blumenpflege, besonders auf die in der guten Stube anderer Leute. Von ihnen sagt man dann, daß sie meisterhaft die Behandlung und Erziehung von Männern beherrschen. Und wirklich, wenn man es am Blumentöpfchen eines ihnen nahestehenden Menschen nachprüfen wollte, so sähe man, daß es nicht nur wuchernde Blüten, sondern wie ein „Bäumchen, Bäumchen, schüttle dich" reiche Früchte zeitigt.

Aber, wie gesagt, dazu muß man mit der Blumenpflege im allgemeinen und mit der kleinen Aufmerksamkeit im besonderen Bescheid wissen und neben ihrer persönlichen Uebung eine — wie man so sagt — glückliche Hand haben.

J. B.

Pariser Mode

Humoreske von Ferdinand Feber

In dem mit echten Renaissancemöbeln und kostbaren Gemälden ausgestatteten Vorzimmer des tonangebenden Modekünstlers von Paris saßen drei Damen. Eine Dame aus Liverpool. Eine Dame aus Amsterdam. Eine Dame aus Rio de Janeiro.

Zitternd, tiefe Ehrfurcht im Herzen, warteten sie auf den Augenblick, wo sie den Gewaltigen von Angesicht zu Angesicht erblicken durften.

Der Meister saß in seinem riesigen Arbeitszimmer, das mit kostbarer Kahlheit eingerichtet war, auf daß die Phantasie des genialen Künstlers nicht durch Aeußerlichkeiten abgelenkt werde.

Nun stand die Dame aus Liverpool vor ihm.

„Meister, ich möchte —"

„— ein großes Abendkleid, ich weiß es", sprach der Meister und gebot ihr mit müder Geste Schweigen. Visionären Blickes sog er die Gestalt seiner Kundin in sich ein. Angespannte Konzentration malte sich in seinen Zügen. Er strich sich über die Stirn. Plötzlich kam Erleuchtung über ihn.

„Jetzt — ich habe es! Schon sehe ich die Robe vor mir, die ich für Sie dichten werde. Eng wird sich weißer Crepe Satin um Ihre schmalen Hüften schmiegen. Ein holder Knabe werden Sie sein, in dem kaum die erste Ahnung fraulicher Erfüllung blüht. Meine Schöpfung, zu der Sie mich anregten, wird heißen: „Ephebe im Morgengrauen". — Bitte verlassen Sie mich jetzt, Madame, damit ich zur Arbeit schreiten kann, ehe meine Inspiration sich verflüchtigt."

Die Direktrice führte die Dame aus Liverpool hinaus. Zur Kasse. — —

*

Der Meister sprach zu der Dame aus Amsterdam mit der schlichten Bescheidenheit des wahren Schöpfers: „Wahrlich, Madame, nur selten sind einem armen Schneider, wie ich es bin, Minuten der Erfüllung vergönnt wie in diesem Augenblick, Minuten, in denen er die Vollkommenheit der weiblichen Erscheinung erblicken darf, die der Schöpfer der Venus von Milo vor Jahrtausenden als Vorbild für uns hinstellte. In meinem Geist ist das Kleid schon fertig, das Ihrer Gestalt erst ihren wahren Ausdruck verleihen wird. Der Name dieses Kleides wird lauten: „Die ewige Venus". Doch nun bitte, verlassen Sie mich, Madame."

Die Direktrice führte die Dame aus Amsterdam hinaus. Zur Kasse.

*

Bewundernd hing der Blick des großen Künstlers an den Formen der Dame aus Rio de Janeiro.

„Lassen Sie mich Ihnen ein Geheimnis verraten", sagte der König der Mode beinahe flüsternd, „wenn unsre entartete Zeit dürftige Magerkeit preist, hat sie nur aus der Not eine Tugend gemacht. Immerdar wird der wahre Erkenner der Schönheit die stolze Ueppigkeit der königlichen Frauengestalt zum höchsten Ideal erheben. Ich bin glücklich, die Robe „Triumph der Semiramis" für Sie Wirklichkeit werden zu lassen!"

*

Der Meister sank erschöpft in seinen Sessel zurück. Das Fräulein mit dem Stenogrammheft lächelte.

„Haben Sie alles mitgeschrieben?" fragte der Meister.

„Gewiß."

Der Meister sagte sanft: „Dann streichen Sie den ganzen Quatsch wieder durch und notieren Sie, daß diesen drei dummen Gänsen Nummer hundertsechsundsiebzig der vorjährigen Kollektion in den Größen eins, zwei und drei geliefert wird. Dem Himmel sei Dank, daß die alten Ladenhüter endlich weg sind!"

Stadtarchiv Euskirchen